Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 22

Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Günstige Erfahrungen mit dem Achtstundentag. Presseberichte entnehmen dem Jahresbericht der Sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1920 folgende Mitteilungen über günstige Erfahrungen mit der achtstündigen Arbeitszeit:

Aus dem Regierungsbezirk Bautzen wird mitgeteilt, daß dort eine Leinenweberei nur fünf Tage zu je acht Stunden am Tage arbeiten läßt, weil die Erzeugung an den Webstühlen ganz erheblich gestiegen ist und jetzt in fünf Tagen dasselbe erzielt wird, wie früher in sechs Tagen. — In der Strickerei-Abteilung dieses Unternehmens wird jetzt nicht nur in acht Stunden dasselbe geleistet, wie früher in zehn, die Arbeiten sind jetzt auch viel sauberer, weil bei der kürzeren Arbeitszeit Augen und Nerven nicht in dem Maße angestrengt werden wie früher bei einer zehnstündigen Arbeitszeit.

Geld aus Seidenstoff. Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete des von Gemeinden und Bankinstituten ausgegebenen Notgeldes in Deutschland sind die Scheine der Städtischen Sparkasse in Bielefeld. Wohl mit Rücksicht darauf, daß sich in Bielefeld bedeutende Seidenwebereien befinden, ist die Direktion der Stadtsparkasse auf den Gedanken gekommen, Anweisungen vorläufig in der Höhe von je 25 und 500 Mk. auf Seidenstoff drucken zu lassen. Es handelt sich bei den 25 Markscheinen um ein doppelt gelegtes Satingewebe, ungefähr in der Größe unserer Fünffrankennoten, mit einer sehr modernen Darstellung des „Bielefelder Jungbrunnens" auf der einen und einer ebenfalls eigenartigen Währungsinschrift auf der andern Seite. Dazu kommen noch Sprüche verschiedener Art und der Hinweis, daß die Stadt Bielefeld am 15. Juli 1921 die Feier ihres 700jährigen Bestehens begangen habe. Die 500 Markscheine weisen eine Verzierung in Stickerei auf. Diese Scheine finden großen Absatz und erzielen hohe Prämien. Die Neuerung bedeutet eine auch für die Schweiz interessante Förderung der Seidenindustrie.

Oesterreich.

Vorarlbergische Stickereiindustrie. In der Stickereiindustrie fand eine Lohnbewegung statt, die mit einer hundertprozentigen sofortigen Erhöhung der Arbeitslöhne ihr Ende fand. Ein Betrieb wollte die neue Vereinbarung nicht einhalten, ein anderer kündigte den Vertrauensleuten der Arbeiter. Durch die Androhung eines Streiks der gesamten Stickereiarbeiterschaft wurde die allgemeine Durchführung der Lohnerhöhung und die Zurücknahme der Kündigung erzwungen.

Frankreich.

Elsässische Samtfabrikanten und französische Färbereien. Die „Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie" berichtet nach dem „Journal industrielle" über einen beachtenswerten Konflikt zwischen elsässischen Samtfabrikanten und den Färbereien des Sommedepartements. Die Samtfabrikanten von Logelbach und Cernay im Elsaß haben um die Erlaubnis nachgesucht, ihre Fabrikate zum Färben und Zurichten bis auf weiteres nach Krefeld senden und zollfrei wieder nach Frankreich einführen zu dürfen. Sie begründeten ihr an den französischen Handelsminister gerichtetes Gesuch mit der Erklärung, daß die Behandlung ihrer Fabrikate in den Färbereien von Amiens als nicht zufriedenstellend bezeichnet werden müsse. Der Handelsminister hat das Gesuch der elsässischen Fabrikanten der Handelskammer von Amiens zur Rückäußerung vorgelegt. Die Angelegenheit kam in der letzten Sitzung der Handelskammer zur Beratung. Der Vorsitzende der Handelskammer verlas eine Erklärung des Arbeitgeber-Verbandes der Färberei-Industrie des Somme-Departementes, in der gegen die Anerkennung einer Ueberlegenheit der Krefelder Färberindustrie Einspruch erhoben wird. In dieser Erklärung wird betont, daß die deutsche Industrie aus mehreren Gründen billiger zu arbeiten imstande sei als die entsprechende französische Industrie, und daß der wahre Grund für das Vorgehen der Elsässer Samtfabrikanten darin zu suchen ist. Die Handelskammer von Amiens hat nach Verlesung dieser Erklärung einstimmig beschlossen, dem Handelsminister die Ablehnung des Gesuches der elsässischen Fabrikanten zur Pflicht zu machen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eine neue amerikanische Kunstseide. Chemiker des Departement of Agriculture und des War Departement in Washington haben laut „Journal of Commerce" kürzlich erklärt, daß Versuche der jungen chemischen Industrie der Vereinigten Staaten bezüglich der Herstellung einer neuen Kunstseide von großem Erfolge begleitet gewesen seien. Die neue Seide ist nach Ansicht der Regierungschemiker so vollkommen, daß selbst Sachverständige nicht imstande sein sollen zu beurteilen, ob das seidene Ballkleid der Zukunft aus einem Produkt der Seidenraupe des Orients oder des Reagenzglases des Chemikers hergestellt ist. Insbesondere soll der neuen Kunstseide auch das für echte Seide so charakteristische Rauschen eigen sein; auch soll sie keine der Nachteile früherer Kunstprodukte, wie Brechen, leichtes Zerreißen usw. haben. Das Geheimnis der neuen Erfindung soll in der Verwendung von Alkohol bei der Herstellung der Seide liegen. Mehrere Fabriken sollen sich bereits im Betriebe befinden, sodaß mit einer Erzeugung von mehreren Millionen Yards Kunstseide jährlich gerechnet werden könne. („Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie".)

Preisausschreiben. Die Staatenlegislative von Georgia ist an den Kongreß um die Erneuerung der staatlichen Prämie von 5 Mill. Dollar herangetreten, die jenen zuzufallen hat, denen die Erfindung, Entdeckung oder Namhaftmachung eines Mittels gelingt, welches den Verheerungen durch den Baumwollwurm Einhalt gebietet. Mit der Ausbezahlung des Betrages ist die Ueberlassung des Eigentums der Erfindung an die gesamte Nation der Union verbunden. („Wollen- und Leinen-Industrie".)

Rohstoffe

Vom internationalen Baumwollmarkt.

(Schluß.)

Während Europa unter einer ökonomischen Krise seufzte, ist es interessant zu konstatieren, wie die asiatische Industrie Orgien feierte, wie wir schon in früheren Berichten angedeutet haben. So z. B. wird die Rendite der Spinnereien in Bombay für letztes Jahr auf 124 Prozent berechnet, wovon die Aktionäre 55 Prozent ausgeschüttet bekamen, die Rendite der Webereien auf 63 Prozent, wovon die Aktionäre 30 Prozent erhielten. Das kombinierte Einkommen der Spinnereien und Webereien war 70½ Prozent. Die blühende Lage der indischen Industrie wird am besten illustriert durch folgende kurze Uebersicht von Aktienkursen einzelner Unternehmungen:

	1913	1921
Century Mills	Rs. 170	Rs. 1175
Fazulbhoy Mills	„ 385	„ 1720
Currimbhoy Mills	„ 185	„ 2245
Swadeshi Mills	„ 1395	„ 5310
Phoenix Mills	„ 160	„ 1320

Daß die japanische Textilindustrie wieder normal verdient, resp. für europäische Begriffe ungeheuerlich, zeigt die Halbjahr-Bilanz per Ende Juli der Kanegafuchi Mills, welche 70 Prozent Dividenden verteilt p. a. und mehr als das abschreibt und auf neue Rechnung vorträgt. Im Saldovortrag allein sind weitere 50 Prozent Dividenden-Reserven enthalten. — Die indischen Nahrungsmittelernten sind gut ausgefallen und es ist eine Ermäßigung der teuren Lebenshaltung für die breiten Volksschichten zu erwarten. Der Ghandy Boykott scheint seine Zugkraft langsam zu verlieren, wenigstens waren während der Hausseströmung amerikanischer Baumwolle eine Menge Anfragen in Manchester zu verzeichnen, von denen allerdings wegen der unbestimmten Haltung der amerikanischen Börsen nur wenig effektives Geschäft resultierte. Aber die Aussichten sind nun für eine stetig zunehmende Nachfrage Indiens in Lancashire für alle diejenigen Spezialitäten, welche die indische Industrie nicht herstellen kann. Ganz abgesehen davon, daß Indien nicht imstande ist, auch nur die Hälfte des Bedarfes an Tüchern zu decken, so ist es selbst von Patrioten viel verlangt, sich in das grobe „Volkstuch" zu kleiden, das uns von Indien als „Khadituch" bemustert wurde.

Amerikanische Baumwolle. Im September sind sich die ungünstigen Berichte über den Erntestand immer drastischer gefolgt, und für den Bureaubericht war die Atmosphäre bereits mit einer Kondition von 40 Prozent vorbereitet, sodaß kurz vor Erscheinen der offiziellen Erntestandsschätzung Januar z. B. bis 22 Cents steigen konnte. Die Bureauschätzung, die zwar miserabel, aber relativ größer war als der Markt erwartet, hat dann die Haussewelle zum Stillstand gebracht und wir sind im Laufe des Oktobers sukzessive bis auf 17½ Cents in New-York zurückgegangen. Viele Faktoren haben zusammengewirkt, diese Baisse zu vertiefen. Zuerst die Liquidation umfangreicher, während der Verschlechterung des Erntestandes aufgehäufter Hausse-Engagemente in Papierkontrakten, dann der plötzliche Kurssturz der Mark, Krone usw. und das Mitgerissenwerden der Ententevaluten in diesen Strudel, was die Unternehmungslust in den betreffenden Ländern sofort dämpfte und schließlich erstickte. In

letzter Zeit schien sich alles gegen Baumwolle verschworen zu haben; auch die Politik fing wieder an zu spuken, und die Vorgänge in Osteuropa wollen immer noch Anspruch machen, von der übrigen Welt seriös genommen zu werden; sodann das ausgezeichnete Pflückewetter in den Staaten, das jede vom Kapselwurm verschonte Frucht zur Reife bringen und retten ließ. Infolge der frühen Ernte und der erwarteten großen ginning-Ziffern war in New-York außerdem noch das Gefühl aufgekommen, daß die offizielle Schätzung vom 1. Oktober viel zu niedrig sei und es wurden während einer Zeit Ernteziffern von 7½ und 8 Millionen Ballen geglaubt. Es fällt einem allerdings schwer, zu glauben, daß mit einer Entkörnungsziffer von 5½ Millionen Ballen vom 17. Oktober das Ernteresultat nur 6½ Millionen Ballen sein werde. Wir fassen daher schon längere Zeit eine Ernte von etwa 7 Millionen Ballen ins Auge für unsere Beurteilung der Lage. Eine solche Ziffer wäre erheblich über der vor einem Monat erwarteten, aber noch ganz schlimm genug. Wir hatten unsere Freunde gewarnt, einer eventuellen von seiten Amerikas versuchten starken Ausschlachtung der Haussefaktoren zu folgen, weil wir trotz der verhängnisvollen statistischen Lage eine stürmische Extratour des Artikels Baumwolle nicht berechtigt fanden, während andere Rohmaterialien am Boden lagen und statt sich dem Siegeszug von Baumwolle anzuschließen noch weiter in den Sumpf gerieten.

Wir konstatierten, daß z. B. Weizen auf Doll. 1.20 stand per Scheffel, Mais auf 45 Cents, Zuckertermine auf 2½ Cents, Kautschuk auf 1.— per lb. gegen das Doppelte vor einem Jahr, und daß wir vor dem Kriege häufig höhere Preise gehabt haben als diese, für Zerealien speziell. Und nach Neujahr treten wir wieder in die Periode, wo die kommenden Erntemöglichkeiten die Diskussion beherrschen. Im Frühjahr hat nicht nur der vereinte Wille der schwer getroffenen Farmer im Süden zu einer gewaltigen Reduktion des Areals geführt, sondern auch der Zwang, der auf die Pächter ausgeübt wurde von seiten der Banken. Mit einem Baumwollpreis von 20 Cents wird dieser Zwang nicht mehr existieren und bleibt also nur der Wille der Farmer, nicht wieder eine Ernte zu pflanzen, in welcher der Produzent ertrinkt, aber wie weit die Organisation der Farmer Einfluß haben wird, wagen wir nicht zu beurteilen. Die düsteren Erfahrungen des Vorjahres werden zwar noch nicht vergessen sein. Auf der andern Seite werden die Handelsreserven amerikanischer Baumwolle aller Aussicht nach die denkbar niedrigsten sein, wird sich die Industrie heuer neuerdings gewisse Beschränkungen haben auferlegen müssen, wird der Bedarf nach einer guten Versorgung für die Saison 1922/23 dringender sein als heuer und darf der eine Faktor nicht unterschätzt werden, welcher heuer hauptsächlich beigetragen hat, eine anständige Ernte zu verunmöglichen, nämlich der Kapselwurm. Wird Amerika, wenn der Winter dem Kapselkäfer nicht Eintrag tut, imstande sein, eine große Ernte zu produzieren von sage 13 Millionen Ballen, um bei einem Konsumbedarf von 12½ Millionen Ballen ein gewisses Gleichgewicht in der Weltversorgung wieder herzustellen? Diese Frage wird erst in zirka einem Jahr entschieden sein, und bis dahin dürfte es nicht klug sein, auf eine scharfe Korrektur der Preislage im nächsten Jahre zu rechnen. Die Möglichkeit sollte nie außer acht gelassen werden, daß auch die Entwicklung der nächsten Ernte eine solche sein könnte, daß bei der Erschöpfung der Reserven überall der Produzent das Messer noch mehr in der Hand haben würde als heuer. Was die momentane Lage betrifft, so gibt zu denken, daß der Baumwollkonsum in den Vereinigten Staaten ein großer zu sein verspricht. Die September-Konsumziffern würden auf einen Jahresbedarf schließen lassen von 5,8 Millionen Ballen, nehmen wir aber in amerikanischer Faser als Verbrauch in Aussicht: 5,450,000 Ballen für die Vereinigten Staaten, 800,000 Ballen für Japan, 200,000 Ballen für Kanada und Mexiko, total 6,450,000 Ballen, so wäre ziffermäßig fast die ganze laufende Produktion für die Industrie außerhalb Europas beansprucht und kämen, um im Bilde zu bleiben, für Europa nur die letztjährigen Reserven in Betracht. Wenn wir den Konsum Europas auch nur mit 5 Millionen Ballen veranschlagen, davon ausgehend, daß wohl niemand Baumwolle oder Garne oder Tücher auf Spekulation sich zulegen wird, namentlich wo die Valutaverhältnisse eine von Hand zum Mund-Taktik zum Zwange machen, so wäre die statistische Lage immer noch seriös genug, denn obschon der carry-over von Amerikanischer mit 8½ Millionen Ballen beziffert worden, wovon 1,450,000 Ballen Spinnereistocks — welche als eiserner Bestand eigentlich nicht in Rechnung kommen sollten — so blieben am Schlusse der Kampagne bei einer Konsumberechnung von nur 11½ Millionen Ballen, Handelsreserven von nur 2 Millionen Ballen übrig, wovon über 1 Million Ballen unverwendbares Zeugs sein sollen, wenn auch nicht unspinnbar. Vor zwei Jahren hat Europa 5,400,000 Ballen Amerikanische verbraucht, damals, als Deutschland, das frühere Oesterreich und Polen erst etwa 300,000 Ballen beanspruchten. Heute ist der Bedarf dieser Länder auf über 1 Mill. Ballen gestiegen, und wenn wir für Europa nur 5 Mill. Ballen Bedarf veranschlagen, so rechnen wir also mit einer erheblich geringeren Beschäftigung der übrigen europäischen Spinnereien als vor zwei Jahren. Die letzten Ginner-Returns haben ein Quantum von 5,477,000 Ballen ergeben, gegen 5,712,000 Ballen letztes Jahr, gegen 4,929,000 Ballen vor zwei Jahren. Diese Baumwollmenge hat keinen Druck ausgeübt auf die Preislage. Der Druck, welcher im Oktober fühlbar war, kam meist von der Spekulation, von den Terminmärkten, der Süden hat anscheinend ziemlich festgehalten. Zur Stunde mag die entkörnte Menge bereits 6 Millionen erreicht haben. In frühern Jahren sind nach dem 31. Oktober noch entkörnt worden: letztes Jahr 5,4 Mill. Ballen, vor zwei Jahren 5,1 Mill. Ballen. Heuer erwartet man nur noch 750,000 Ballen nach dem 1. November. Welchen Eindruck wird es auf die Marktstimmung machen, wenn im Gegensatz zu früheren Jahren, wo Monat für Monat noch Millionen von Ballen aus den gins strömten, der Zufluß heuer plötzlich aufhört, wie die amerikanischen Ernte-Experten behaupten? Diese Frage an das Schicksal ist nicht leichter Hand zu beantworten, und deshalb können wir nicht empfehlen, auf anhaltend gedrückte Baumwollpreise zu bauen, während wir anderseits auch nicht raten können, einer eventuellen Treiberei, die kaum ausbleiben wird, weit zu folgen.

Spinnerei - Weberei

Erfindungen und Erfinderschicksale in der Textilindustrie.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.) (Schluß)

Der Erfinder, dem es gelang, dieses Problem zu lösen, war Dr. Edmund Cartwright, Prediger in Brampton in England, ein Mann von großem mechanischem und erfinderischem Talent. Durch eine Unterredung in einer Gesellschaft, in der die Arkwright'sche Spinnmaschine erörtert und darauf hingewiesen wurde, welche gewaltige industrielle Bedeutung es für das ganze Land haben müßte, wenn es gelänge, auch das Gegenstück zu dieser Maschine, nämlich die mechanisch betriebene Webemaschine zu erfinden, wurde er zum Bau einer solchen Maschine angeregt. Ohne die Konstruktion des Webstuhles näher zu kennen oder einen solchen je arbeiten gesehen zu haben, machte er sich doch wagemutig an die Lösung jenes Problems nach einer ihm vorschwebenden Idee. Der Versuch fiel dementsprechend aus. Zwar ließ der auf solche Weise entstandene Webstuhl im Prinzip die Möglichkeit des mechanischen Antriebes erkennen, die Arbeitsweise war jedoch eine so unbeholfene und schwerfällige, daß an eine praktische Verwertung der Maschine nicht gedacht werden konnte. Bei dieser ersten Maschine Cartwrights war die Kette vertikal gerichtet, die Lade mit dem Rietblatt hatte ein Gewicht von über einem halben Zentner, und die Federn, mit denen das Schiffchen bewegt wurde, waren nach Carthwrights eigener humorvoller Schilderung so stark, daß sie ausgereicht hätten, eine Kanonenkugel fortzuschleudern. Zwei kräftige Männer waren nötig, um die Maschine in langsame Bewegung zu setzen und konnten die schwere Arbeit dennoch nur kurze Zeit aushalten. Immerhin aber webte Cartwright auf diesem Ungetüm von Webemaschine ein Stück Tuch, was ihn so weit ermutigte, daß er sich ein Patent geben ließ. Als er dann jedoch die Weber bei der Arbeit kennen gelernt hatte und fand, daß diese mit ihrem alten Webstuhl viel schneller und leichter zu weben vermochten, als es jemals mit seiner Maschine hätte der Fall sein können, baute er diese belehrt um und kam zu einer neuen und verbesserten Konstruktion, die sich als ein wirklich brauchbarer mechanischer Webstuhl erwies und die er sich im Jahre 1789 patentieren ließ. Diese Maschine ließ Cart-